

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	37 (1939)
Heft:	1
Artikel:	Ignaz Philipp Semmelweiss : sein Leben und sein Werk
Autor:	Müller, Carl
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-951868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebammme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Druck und Expedition:

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag
Waghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Zellenberg-Lardy,
Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie,
Svitallerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil
Fr. Frieda Baugg, Hebammme, Ostermundigen.

Abonnements:

Jahres-Abonnement Fr. 4.— für die Schweiz,
Fr. 4.— für das Ausland plus Porto.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzelle.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Inhalt. Zur gesl. Notiz. — Ignaz Philipp Semmelweis. — Zum neuen Jahre. — Büchertisch. — Schweiz. Hebammenverein: Centralvorstand. — Krautensalz: Frankhemelde Mitglieder. — Angemeldete Wöhnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeige. — Vereinsnachrichten: Zugau, Bärfeland, Baselstadt, Bern, Biel, Freiburg, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Uri, Winterthur, Zürich. — Aus der Praxis. — Krankheiten durch mangelnde Bewegung im Beruf. — Vermischtes. — Anzeigen.

Unsern verehrten Leserinnen
entbieten Redaktion und Verlag
der „Schweizer Hebammme“ zum
Neuen Jahre
ihre besten Glückwünsche!

Zur gesl. Notiz.

Nach Erscheinen dieser Nummer wird die
Buchdruckerei Bühler & Werder A.-G. die
Nachnahmen für die „Schweizer Hebammme“
pro 1939 mit

Fr. 4.20

versenden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß laut § 40 der Statuten das Abonnement für alle Mitglieder des Schweiz. Hebammenvereins obligatorisch ist. Sie werden deshalb ersucht, die Nachnahme nicht zurückzusenden, und dafür zu sorgen, daß bei Abwesenheit die Angehörigen sie einzösen, wenn der Postbote kommt. Abonniertinnen, welche nicht Mitglieder des Schweiz. Hebammenvereins sind und die Zeitung nicht mehr halten wollen, sind gebeten, sich bis längstens am 20. Januar abzumelden.

Buchdruckerei Bühler & Werder A.-G.,
Bern.

P.S. Wir haben bereits eine Anzahl Einzahlungen für das Abonnement 1939 mit Fr. 3.— erhalten. Laut Beschluss der Delegierten- und Generalversammlung von 1937 wurde das Zeitungs-Abonnement um 1 Fr. erhöht. Die Betroffenen werden daher gebeten, noch 1 Fr. auf Postcheckkonto III 409 einzuzahlen.

Ignaz Philipp Semmelweis.

Sein Leben und sein Werk.
Von Dr. Carl Müller, Bern.*)

Am 4. November 1837, also vor ziemlich genau 100 Jahren, verläßt ein junger ungarnischer Student seine Vaterstadt Budapest. Er heißt Ignaz Philipp Semmelweis und soll an der berühmten Hochschule Wien Jurisprudenz studieren. Er ist natürlich reich versehen mit Ratschlägen und Ermahnungen seines Vaters, besonders mit der Ermahnung, recht vorsichtig zu sein mit den Wienerinnen und nicht mehr Geld auszugeben als unbedingt nötig ist. Man versteht den Vater: er ist ein

einfacher, beschiedener Geschäftsmann, er hat acht Kinder zu ernähren, und das Studium seines Ignaz Philipp bedeutet ein großes Opfer für ihn. Aber er will dieses Opfer bringen, denn die Lehrer in der Schule haben den jungen Ignaz Philipp als begabt bezeichnet, seine Eignung zum Studium besonders hervorgehoben und ihm eine große Laufbahn als Jurist vorhergesagt.

Rum, nach viertägiger Reise in der Posttische, kommt Semmelweis in Wien an, wird noch am selben Tage ordentlicher Student an der juristischen Fakultät und versucht sodann, sich in das Studium der Rechtswissenschaft zu vertiefen. — Es will ihm aber nicht gelingen. Er kann sich nicht befrieden mit trockenen Buchstaben und nächternen Paragraphen, er fängt an, seine Vorlesungen zu schwärzen und Kurse an anderen Fakultäten zu besuchen. Besonders die Medizin beginnt ihn zu interessieren.

Eine Reihe der glänzendsten Kliniken wirkten damals in Wien, und zahllose Studenten und Ärzte aus ganz Europa strömten dort zusammen, um bei diesen hervorragenden Meistern in die Lehre zu gehen. Da war z. B. Prof. Hebra, der erste bedeutende Kliniker der Hautkrankheiten überhaupt, dann Prof. Rokitansky, der Begründer einer großen Schule der Pathologischen Anatomie, dann Prof. Kolletschka, ein bedeutender Anatom, und vor allem Prof. Skoda, ein genialer Kliniker der inneren Medizin, der Entdecker und Förderer ganz neuer Untersuchungsmethoden, wie z. B. jener wichtigen Methode der Auskultation und Perkussion, die es, wie Sie wissen, möglich macht, Erkrankungen und Veränderungen der Brustorgane zu erkennen. Skoda war einer der größten Ärzte seiner Epoche und besaß außerdem eine Gabe in ganz seltenem Maße: seine Studenten zu faszinieren und für die Medizin wirklich zu begeistern. Auch Semmelweis ist so hingerissen, daß er beschließt, die Juristerei an den Nagel zu hängen und Skodas Schüler zu werden.

Er erhält nach einem Kampf die Erlaubnis seines Vaters zum Verlassen der juristischen Fakultät, wird nun Student der Medizin und stürzt sich mit riesigem Eifer und Wissensdurst in seinem neuen Beruf. Besonders die pathologische Anatomie fesselt ihn. Diese Wissenschaft hatte einen ungeheuren Aufschwung genommen, und unter der Anleitung des Meisters Rokitansky werden täglich von den Ärzten der verschiedenen Kliniken Leichen seziert, und was Semmelweis hier lernt, wird für seine Gedankengänge noch von großer Bedeutung werden.

Auch Skoda wird auf den eifigen Studenten aufmerksam und macht ihn rasch zu seinem unmittelbaren Schüler. Skoda und Rokitansky

waren zweifellos die beiden Männer, von denen Semmelweis die besten Waffen für seinen wissenschaftlichen Kampf empfing. Über das war nicht alles, was sie ihm gaben. Das ganze Leben hindurch haben sie aufmerksam seine Arbeiten und Schritte verfolgt, standen ihm bei mit Rat und Tat, haben bisweilen auch seinen stürmischen Eifer zu mäßigen gesucht und besonders in den Jahren der schwersten Prüfungen, als eine ganze Horde von Feinden ihren Haß gegen Semmelweis schleuderten, taten sich diese beiden alten Lehrer zusammen, um ihn zu verteidigen.

Im Frühjahr 1844 erhält Semmelweis auf Grund einer Arbeit „Über das Leben der Pflanzen“ die medizinische Doktorwürde. Er bewirbt sich um eine Stelle bei Skoda, die jedoch öffentlich ausgeschrieben worden war. Leider erhält ein anderer, viel älterer Mitbewerber den Vorrang, und Semmelweis ist gezwungen, sich nach einem anderen Platz umzusehen. Mit der Unterstützung Rokitanskys gelingt es ihm schließlich, in der chirurgischen Klinik angestellt zu werden. Nach zweijähriger Tätigkeit an dieser Klinik sieht er aber keine Möglichkeit mehr, weiter zu kommen; er ist schlecht bezahlt, sein Vater war erkrankt und ließ ihn wissen, daß es ihm nicht mehr länger möglich sei, ihn weiter mit Geld zu unterstützen. Zum Glück wird zu dieser Zeit eine Assistentenstelle an der ersten Geburtshilflichen Klinik am allgemeinen Krankenhaus frei. Skoda und Rokitansky verwenden sich beim Chef dieser Klinik, dem Prof. Klein, für Semmelweis, und im Februar 1846 wird Semmelweis planmäßiger Assistent der Geburtshilflichen Klinik. Es war eine der beiden Geburtshilflichen Kliniken, die in unmittelbarer Nachbarschaft auf dem großen Areal des allgemeinen Krankenhauses errichtet waren, und ihre Bestimmung war hauptsächlich die Ausbildung der Studenten und Hebammen. Die ärmeren Frauen von Wien, die sich keinen Arzt und keine Hebammme leisten konnten, wurden dort aufgenommen und entbunden. Man nannte diese Klinik deshalb auch das Gratisgebärbau von Wien. Als Semmelweis dort eintraf, wußte er, wie viel Leid und Unglück er dort finden sollte. Das Gebärhaus war ja in der ganzen Stadt berüchtigt und jede Frau, die dort eintrat, wußte, daß die Chance, wieder lebend herauszukommen, nicht viel größer war, als die Wahrscheinlichkeit, am Kindbettfieber zugrunde zu gehen.

Das traf allerdings mehr oder weniger auf alle Gebäranstalten der damaligen Welt zu. Kein Krieg, keine Epidemie und keine Hungersnot hat unter den Menschen dieser Zeit so furchtterliche Verheerungen angerichtet wie das Kindbettfieber. 6 Todesfälle auf 100 Ge-

*) Vortrag gehalten in der Sektion Bern des Schweizerischen Hebammenvereins.

burten galt damals als ein ganz hervorragendes Resultat, aber meistens waren es 10, 20, ja es gab in jedem dieser Gebärhäuschen Zeiten, da die Todesziffer auf 50 stieg, und im Gebärhaus von Wien ist es vorgekommen, daß 96 Frauen von 100 an Kindbettfieber starben.

Es ist schwer, sich davon heute noch einen Begriff zu machen. Man war damals einfach machtlos gegen diese furchtbare Seuche, man wußte nicht, wie sie bekämpfen, da man über ihre Herkunft und Ursache in absolutster Finsternis herumtappete. Jeder Geburtshelfer der damaligen Zeit hatte seine eigene schöne Theorie über das Kindbettfieber und jede dieser Theorien hatte natürlich einen schönen Namen. Man sprach von kosmischen oder atmosphärischen Einflüssen oder von tellurischen Strömen, die aus dem Erdinneren herauskommen und die Frauen in tödliches Fieber versetzen. Man sprach von Wassma, von einem Genius epidemius, und schließlich gab es Arzte, die das Kindbettfieber einfach auf Därfleßler, auf Todessangst, auf Obstipation, zurückführen wollten. — Es gab eigentlich nichts, was man nicht als Ursache des Kindbettfebers in Betracht gezogen hätte. Zahllose Kommissionen wurden eingezogen, die Ursachen des Kindbettfebers zu studieren, aber das Resultat war immer dasselbe: nichts.

Diesem Totentanz hat nun Semmelweis täglich aus nächster Nähe beizuwohnen. Er weißt aber die Zähne zusammen und arbeitet, sucht zu helfen und zu lindern so gut er kann, unterrichtet Studenten und Hebammen und ist die ganze Zeit von einem einzigen Gedanken besessen — wie kann diesem schrecklichen Sterben Einhalt geboten werden?

Eines Tages fällt ihm etwas auf: an der zweiten Geburtshilflichen Klinik sterben weniger Frauen als auf seiner Abteilung. Diese Beobachtung war an und für sich nicht neu, alle wußten das so gut wie er, aber noch keiner hatte sich mit dieser merkwürdigen Tatsache näher beschäftigt. Semmelweis aber läßt dieser Gedanke nicht ruhen, er beobachtet außerdem noch etwas anderes. — Frauen, die draußen in der Stadt gebären, zu Hause oder unterwegs, noch bevor sie ins Gebärhaus gebracht werden, diese Frauen sterben auch viel weniger. Er sagt sich, die kosmischen, tellurischen oder anderen hunderter Ursachen, die man dem Kindbettfieber unterschiebt, müssen bedeutungslos sein, wenn man auf seiner Abteilung mehr stirbt als auf der zweiten Geburtshilflichen Klinik, und mehr als in der Stadt, wo doch schließlich die kosmischen oder tellurischen Ursachen überall dieselben sein müßten. — Da muß etwas anderes im Spiele sein!

Er vergleicht und findet einen Unterschied. Auf der zweiten Geburtshilflichen Klinik arbeiten nur Hebammen, auf seiner Abteilung Hebammen und Studenten. Semmelweis setzt es durch, daß die Studenten zur Abwechslung in die andere Klinik geschickt werden. — Das Resultat ist verblüffend. Die Mortalität auf seiner Abteilung sinkt, die Mortalität auf der anderen Klinik steigt, der Tod war gewissermaßen mit den Studenten umgezogen. Die Geschichte erregt Aufsehen, und der Chef von Semmelweis, Prof. Klein, wird gebeten, dazu Stellung zu nehmen. Aber Prof. Klein denkt nicht daran, irgendwelche vernünftigen Schlüssefolgerungen aus den Ereignissen zu ziehen, er stellt vielmehr die Behauptung auf, es seien nur die ausländischen Studenten, die das Kindbettfieber verbreiten. Die Ausländer verstecken den Wind und verlassen die Klinik. Da sie in der Mehrzahl waren und nur wenige Studenten zurückbleiben, sinkt die Mortalität tatsächlich wieder ab.

Dieser Prof. Klein war ein mittelmäßiger, eitler Mann, der ängstlich auf seine Autorität bedacht war und dem der ungestüme Forscherdrang seines Assistenten Semmelweis schon lange auf die Nerven ging. Semmelweis hat

kein diplomatisches Talent, sondern sagt laut und ungehemmt seine Meinung und so kommt es zu unerfreulichen Auseinandersetzungen. Es ist bald kein Zweifel mehr, daß Prof. Klein nur auf eine passende Gelegenheit wartet, den allzu eifrigem Semmelweis hinauszusperren. — Semmelweis fühlt das, läßt sich aber nicht irre machen. Er ist der Wahrheit auf der Spur und er ist nicht gewillt, diese Spur zu verlassen. Durch die vorangehende Erfahrung aufmerksam gemacht auf die merkwürdige Rolle der Studenten, beobachtet er sie immer genauer bei ihrem Kommen und Gehen und bei allem was sie treiben. Gleichzeitig erinnert er sich an die tödlich verlaufenden Wunden, die sich die gleichen Studenten oft bei Rokitansky zugezogen hatten, wenn sie sich beim Sezieren mit den schmutzigen Instrumenten verletzten. Er

seines Schülers Ignaz Philipp zu genau, um sich in dieser Falle mit gutem Gewissen auf seine Seite stellen zu können. Immerhin, er sucht zu vermitteln und beim Hof ein gutes Wort für Semmelweis einzulegen. Aber es hilft nichts. Man beschließt, den hizigen Philipp vorerst auf Reisen zu schicken. Er sei überarbeitet und überreizt, er soll sich einmal gründlich erholen. Semmelweis willigt ein. Auf Skodas Wunsch begleitet ihn Dr. Markušovský, ein Schulfamerad und ungarischer Landsmann von Semmelweis, außerdem Mittätschent im gleichen Hospital und einer der wenigen, die zu Semmelweis stehen. So verreisen denn die beiden nach Benedig. Zwei Monate unbeschwerter Freiheit folgen nun. Semmelweis genießt sie in vollen Zügen, kann sich nicht satt sehen an den Herrlichkeiten dieser schönen Stadt und kehrt dann neu gestärkt und mit frischen Hoffnungen nach Wien zurück. Eine schlimme Nachricht erwartet ihn. Soeben ist einer seiner lieben Lehrer, der Anatomioprofessor Kolletschka, einer Verlehung erlegen, die er sich beim Sezieren zugezogen hatte. Kolletschka hatte für seinen früheren Schüler immer aufrichtige Sympathie, und Semmelweis empfindet den Verlust dieses Freundes sehr schmerzlich.

Es ist ein tragischer Zufall, daß es gerade der Tod Kolletschkas war, der Semmelweis zu einer Erkenntnis von ungeheurer Tragweite führen sollte. Kolletschka wird von Rokitansky feiert, und Semmelweis, der Klarheit haben will, an welcher Todesursache sein Freund zugrunde gegangen war, läßt sich das Sektionsprotokoll geben. Während er nun diese Aufzeichnungen studiert, wird ihm immer deutlicher bewußt, daß die Veränderungen, die an den Organen der Leiche Kolletschkas festgestellt wurden, fast genau übereinstimmen mit den Veränderungen, die er selber hundertfach an Frauen beobachtet hatte, die an Kindbettfieber gestorben waren. Entzündung der Lymphbahnen und Venen, Blutzerfall, vereiterte Blutgerinnsel, Abszesse, Eiteransammlung in der Bauchhöhle und in der Brusthöhle — da muß irgend eine gemeinsame Ursache sein, das ist kein Zufall, irgend ein bestimmtes Gift ist da in den Körper eingedrungen, nur die Eingangsporte ist verschieden, bei Kolletschka ist es an der Hand eingedrungen, und bei all den verstorbenen Wöchnerinnen ist es durch die Gebärmutter in den Körper gelangt. Und wieder fallen ihm die Studenten ein, die aus der Anatomie und der Pathologie in den Gebärstaal kommen und mit ihren Händen, an denen noch das Leichengift haftet, schwangere und gebärende Frauen untersuchen. Es ist uns ein Brief erhalten, in dem Semmelweis selbst über dieses Erlebnis berichtet. Er schreibt darin:

"Ich stand noch unter dem Eindruck der Schönheiten Benedigs und alles in mir vibrierte noch in der künstlerischen Erregung, die ich während dieser beiden herrlichen Monate empfunden hatte, als man mir den Tod des unglücklichen Kolletschka meldete. Ich war daher aufs äußerste empfindsam, und als ich alle Einzelheiten der Krankheit erfuhr, die ihn getötet hatte, war ich plötzlich mit einer geradezu verblüffenden Klarheit der Gleichartigkeit seiner Erkrankung mit dem Kindbettfieber, an dem die Wöchnerinnen starben, bewußt, sodaß ich von jenem Augenblick an aufhörte, anderswo zu suchen. Wenn Kolletschka den Folgen einer beim Sezieren zugezogenen Verlehung erlegen ist, dann sind es die von den Leichen herrührenden Exhalata, die man als die Ursache der Ansteckung bezeichnen muß; und die Studenten sind es, die mit ihren, bei einer Sektion beichmützen Fingern die verhängnisvollen Leichenteile in die Geschlechtsorgane der schwangeren Frauen und besonders in die Gegend des Gebärmutterhalses übertragen."

(Fortsetzung folgt.)